Musikreport Sachsen 2026

Executive Summary

Der Musikreport Sachsen beschreibt erstmals systematisch das sächsische Musikökosystem im Bereich der Popularmusik.[1] Untersucht wurden vier Kernbereiche: die künstlerische und kreative Kreation und Produktion (K1), die Live- und Musikspielstätten-Ökonomien (K2), Verwertung und Distribution (K3) sowie Communitys und Szenestrukturen (K4). Jeder Kernbereich wurde entlang derselben sechs Funktionen analysiert: Entwicklungsräume und Infrastruktur, Sichtbarkeit und Marktpräsenz, Risiko und Finanzierung, Community und Vernetzung, gesellschaftliche Wirkung sowie Innovation und Nachwuchs. Diese gemeinsame Vergleichsebene macht sichtbar, was die Kernbereiche unterscheidet und was sie verbindet.

Grundlage sind amtliche Strukturdaten der Jahre 2019 bis 2025, Registrierdaten der Künstlersozialkasse, eine explorative Erhebung von Akteur:innen mit 8.296 Einträgen, eine Online-Befragung mit 200 Teilnehmenden, 13 leitfadengestützte Interviews und zwei Workshops mit insgesamt 40 Beteiligten. Befragung, Interviews und Workshops beruhen auf freiwilliger Teilnahme. Der Bericht erzeugt damit Orientierungs- und Entscheidungswissen über Strukturen, Mechanismen und wiederkehrende Muster, keine statistische Hochrechnung auf das gesamte Feld.

Das Ökosystem in Zahlen

Popularmusik bildet in der amtlichen Statistik keine eigene Kategorie. Der Bericht arbeitet deshalb mit zwei Bezugsgrößen. Der amtlich erfassbare Kern der Musikwirtschaft erwirtschaftet rund 296 Millionen Euro Umsatz im Jahr 2024[2] und beschäftigt rund 2.540 sozialversicherungspflichtige sowie 3.800 geringfügig Beschäftigte; hinzu kommen rund 2.700 bei der Künstlersozialkasse versicherte Solo-Selbstständige.

> **Die Triangulation aus amtlicher Statistik, eigener Recherche von Akteur:innen und Vergleichsstudien ergibt für das gesamte Musikökosystem eine Größenordnung von mindestens 11.000 bis rund 25.200 Akteur:innen, davon etwa 3.000 bis 9.000 originär Musikschaffende.**

Dieser Kern wächst, und er wächst ungleich. Der Kernumsatz steigt zwischen 2019 und 2023 um 4,4 %, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bis 2025 um 24 %. Von Stagnation kann also keine Rede sein. Der Beschäftigungsgewinn in K2 entfällt allerdings weitgehend auf geringfügige Beschäftigung im Getränkeausschank an Live-Orten, die von 2.203 auf 3.499 Personen steigt, und 51,5 % aller musiknahen Neugründungen des Jahres 2025 entstehen in Leipzig, Dresden und Chemnitz (Auflistung nach Gewichtung). Das Ökosystem wächst dort weiter, wo es bereits dicht ist; die Fläche bleibt aktuell zurück.

Das durchschnittliche Jahresarbeitseinkommen der bei der Künstlersozialkasse versicherten Musikschaffenden in Sachsen beträgt 14.656 Euro vor Steuern und Sozialabgaben, bei Frauen 12.607 Euro und bei Männern 16.195 Euro. Diese Größenordnung liegt unterhalb eines existenzsichernden Niveaus und bildet den wirtschaftlichen Ausgangspunkt für nahezu alle weiteren Befunde dieses Berichts.

1 Unter dem Begriff Popularmusik bzw. Popmusik werden im Folgenden alle Genres und Spielarten der Musik bezeichnet, die nicht eindeutig der klassischen und Neuen Musik zugeordnet werden können. Dies schließt auch Formen der genreübergreifenden und experimentellen Popmusik mit ein.

2 Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht für Sachsen 2024, https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/46323/documents/71510

3 Quelle: Musikreport Sachsen 2026, Online-Befragung. Frage zur Mitgliedschaft in Initiativen, Netzwerken, Kollektiven oder Verbänden (Ja/Nein); Zuordnung zu K1–K4 über die Haupttätigkeit.

Musik findet dabei im ganzen Land statt. Die Erhebung von Akteur:innen weist Einträge in allen Kreisen und kreisfreien Städten aus; die Spielstätteninfrastruktur ist demgegenüber deutlich stärker auf die urbanen Kerne konzentriert. Es gibt überall in Sachsen Musikschaffende, aber nicht überall Bühnen für sie.

Auch stilistisch ist das Feld breit aufgestellt: Elektronik, Club und Dance bilden mit 30 % das größte Segment, gefolgt von Pop/Indie und Rock/Alternative mit je 14 %, Jazz/Soul/Schlager mit 12 %, Metal/Punk mit 8 % und Hip-Hop/R&B mit 3 %.

Zentrale Erkenntnis

Das sächsische Musikökosystem ist künstlerisch produktiv, sozial dicht organisiert und gesellschaftlich hochwirksam. Einzig: Es erbringt diese Leistung auf einer strukturell ungesicherten Basis.

Daraus folgt die Kernaussage dieses Berichts:

Die tragenden Strukturen bestehen bereits. Die Orte, Netzwerke, Kompetenz und Motivation sind vorhanden. Was fehlt, ist ihre langfristige Absicherung.

Investitionen in dieses Ökosystem müssen deshalb nichts aufbauen, was es noch nicht gibt. Sie sichern eine Leistung, die täglich erbracht wird.

Worauf sich aufbauen lässt

Kompetenzbreite. Musikschaffende in Sachsen decken Produktion, Gestaltung, Kommunikation, Technik und Organisation weitgehend selbst ab. Diese Vielseitigkeit macht das Feld anpassungsfähig und unabhängig.

Dichte Netzwerke. 86 % der Befragten in K2 und 87,5 % in K4 sind in Initiativen, Netzwerken, Kollektiven oder Verbänden eingebunden.[3] Über alle vier Kernbereiche hinweg sind es 73 %. Kultur ist zugleich mit 20 % der größte Engagementbereich der sächsischen Zivilgesellschaft und liegt damit über dem Bundeswert (Schubert, Kuhn & Tahmaz, 2023).

Belegte gesellschaftliche Wirkung. Teilhabe, Begegnung, Vertrauen und lokale Identität erreichen in der Befragung durchgängig hohe Werte, bei Freude und langfristigen Beziehungen zwischen 90 und 94 %. Das Musikökosystem erbringt damit eine Leistung, die über den kulturellen Eigenwert hinausgeht und sich in Förder- und Vergabeentscheidungen als Ertrag ausweisen lässt.

Reichweite über persönliche Netzwerke. Publikum wird in allen vier Kernbereichen überwiegend über persönliche Kontakte und Kanäle erreicht. Diese Kanäle gehören den Akteur:innen selbst und bleiben von Plattformlogiken und Algorithmen unabhängig.

Erfahrung im Umgang mit Förderung. In K2 haben 72 % bereits öffentliche Förderung in Anspruch genommen, in K4 sind es 66 % (vgl. Abb. 26). In diesen Kernbereichen ist das Wissen über Antragswege, Fristen und Verwendungsnachweise vorhanden. Neue oder angepasste Instrumente treffen dort auf Organisationen, die sie fachlich bedienen können, und dieses Wissen lässt sich über bestehende Netzwerke in die Kernbereiche weitergeben, in denen es fehlt.

Nachwuchsarbeit, die bereits läuft. Spielstätten führen Veranstaltungsreihen für Nachwuchskünstler:innen durch, musikwirtschaftliche Akteur:innen bauen Acts langfristig auf, Communitys wirken als Lernräume. In K3 sehen 78 % ausreichend Nachrückende.

Gemeinsam genutzte Infrastruktur. Proberäume, Studios und Veranstaltungstechnik werden im Musikökosystem überwiegend geteilt und kollegial weitergegeben. Eine Förderung im Infrastrukturbereich erreicht deshalb regelmäßig mehrere Akteur:innen zugleich.

Wo die Struktur fehlt

Finanzierung ist die durchgängige Engstelle. Sie kehrt in jeder untersuchten Funktion wieder. Produktionen, Touren und Veranstaltungen müssen vorfinanziert werden, bevor Einnahmen entstehen. Wer über Rücklagen, familiäre Absicherung oder ein zweites Standbein verfügt, kann diese Vorleistung erbringen. Damit entscheidet zuerst die wirtschaftliche Ausgangslage darüber, wer im Beruf bleibt, und erst danach die künstlerische Qualität.

Reichweite übersetzt sich selten in Einkommen. Das Publikum ist erreichbar, die Kanäle funktionieren. Zwischen Szene und Markt fehlt eine Vermittlungsebene, die aus vorhandener Reichweite Honorare macht.

Der Zugang zum Feld ist sozial selektiv. Wer über Rücklagen, familiäre Absicherung oder ein zweites Standbein verfügt, kann Vorleistungen erbringen und im Beruf bleiben. Care-Verantwortung, soziale Lage und Herkunft wirken hingegen als Ausschlussmechanismen. Dies wird durch die Netzwerkabhängigkeit der Vermittlung verstärkt: Ohne formale und neutrale Zugangswege entscheidet die persönliche Empfehlung darüber, wer vermittelt wird. Vor allem FLINTA*-Akteur:innen beschreiben eine daraus resultierende strukturelle Benachteiligung. Damit entscheidet zuerst die soziale Ausgangslage darüber, wer im Beruf bleibt, und erst danach die künstlerische Qualität.

Der Übergang in die Hauptamtlichkeit ist nicht abgesichert. Talent und Nachwuchsarbeit sind vorhanden. Was fehlt, ist die Finanzierung der Aufbauphase und die Begleitung durch professionelle Strukturen.

Der Förderzugang ist ungleich verteilt. Während K2 und K4 die Verfahren kennen und nutzen, haben in K1 59 % noch nie ein Förder- oder Unterstützungsangebot beantragt. Die Gründe liegen im Zuschnitt der Instrumente und im Zugang zu Wissen und Vermittlung, nicht im fehlenden Bedarf. Hier liegt das größte unmittelbar erschließbare Potenzial des Ökosystems.

Die Trägerstruktur arbeitet oft unbezahlt. Netzwerkarbeit, Vermittlung und Nachwuchsbegleitung hängen an Personen statt an Einrichtungen. In Sachsen haben nur 14 % der Kulturorganisationen bezahlte Beschäftigte, gegenüber 40 % im Bildungsbereich und 74 % bei den sozialen Diensten (Schubert, Kuhn & Tahmaz, 2023).

Wirkung und Anerkennung fallen auseinander. Alle vier Kernbereiche weisen hohe und konsistente Wirkungswerte auf, von Freude und Wohlbefinden über Teilhabe und Kulturzugang bis hin zur ausdrücklich benannten Demokratiearbeit. Politik, Verwaltung, Förderinstitutionen und Medien machen die belegte gesellschaftliche Leistung bislang nicht ausreichend systematisch sichtbar.

Für die vier Kernbereiche lässt sich das so zusammenfassen:

- **K1** ist kreativ hochproduktiv, multi-professionell in der eigenen Aufgabenerfüllung und sozial dicht organisiert; die tragende Struktur fehlt.
- **K2** ist gesellschaftlich unverzichtbar, gleichzeitig wirtschaftlich unterversorgt.
- **K3** ist die Vermittlungsschicht des Musikökosystems, in Sachsen jedoch nicht ausreichend besetzt, um ihre Wirkung vollends zu entfalten.
- **K4** ist die soziale Basisinfrastruktur des Musikökosystems, deren eigene langfristige Absicherung fehlt.

Handlungsfelder

Der Bericht leitet aus den Erkenntnissen zentrale Handlungsfelder ab. Die Priorisierung der zehn Handlungsfelder folgt drei Kriterien: erstens, in wie vielen Kernbereichen ein Handlungsfeld unabhängig voneinander abgeleitet wurde, zweitens, wie schwer und häufig die zugrunde liegenden Befunde sind und drittens, wie breit eine Maßnahme über Funktionen und Kernbereiche hinweg wirkt. Vier Ebenen ordnen sie:

Strukturen. Regionale Musik-Hubs und Kulturlots:innen, die auch an hauptamtliche Initiativen angebunden sind die Sicherung von Räumen und Spielstätten als Systemknoten, investiv wie planungsrechtlich; sowie die Absicherung der Community-, Netzwerk- und Wissensarbeit über honorierte, mehrjährige und personengebundene Koordinationsstellen.

Entwicklung. Die Finanzierung der Aufbauphase von Nachwuchskünstler:innen einschließlich der begleitenden Strukturen aus Management, Booking und Promotion; Zugang zu Branchenwissen , wie zB. durch eine Branchenakademie für Booking, Management, Recht, Verwertung und Betriebswirtschaft; sowie bezahlbare Sichtbarkeit und Vermittlung dort, wo eine Verwertungskette anschließt.

Zugang. Eine reformierte Förderlogik, die die Projektförderung um mehrjährige Basis- und Betriebsförderung ergänzt und Anträge, Eigenanteile und Nachweispflichten auf soloselbstständige, vereinsgetragene und ehrenamtliche Strukturen zuschneidet. Dieses Handlungsfeld wurde als einziges in allen vier Kernbereichen mit höchster Priorität abgeleitet.

Rahmen. Solidarische Finanzierungs- und Risikoinstrumente, wie zum Beispiel nach Vorbild des Club-Euro-Modells, die Verankerung des Musikökosystems als kulturelle Daseinsvorsorge zwischen Kultur, Wirtschaft und Regionalentwicklung sowie faire digitale Rahmenbedingungen.

Die überregionale und internationale Studienlage stützt die sächsischen Befunde in hohem Maß. Für mehrere Handlungsfelder liegen andernorts erprobte Instrumente vor, darunter Basishonorare, mehrjährige Strukturförderung, planungsrechtlicher Schutz von Musikclubs sowie solidarische Ticketmodelle. Sachsen kann daran anschließen, statt eigene Verfahren zu entwickeln. Für die Musik-Hubs und die Qualifizierungsformate ist der Bedarf gut belegt.

Drei Grundsätze für die Umsetzung

Passung entscheidet, nicht Volumen. Ein Förderinstrument, das die Basis erreicht, wirkt auch mit begrenzten Mitteln. Eines, das sie verfehlt, wirkt auch mit hohen nicht.

Erhalt ist günstiger als Wiederaufbau. Als Beispiel: Schließt eine kleine Spielstätte, verliert K2 einen Betrieb, K1 seine wichtigste Einnahmequelle und seinen zentralen Sichtbarkeitskanal, K3 einen Entwicklungsraum und K4 einen sozialen Knoten. Eine einzelne Schließung trifft damit alle vier Kernbereiche. Dieselbe Kopplung wirkt in die andere Richtung: Jede Stabilisierung eines Ortes stützt zugleich das gesamte Musikökosystem.

Wirkung begründet Absicherung. Die hohe gesellschaftliche Wirkung von Musik rechtfertigt die Arbeitsbedingungen derjenigen nicht, die sie hervorbringen. Sie verlangt deren Absicherung. Unterstützung setzt deshalb dort an, wo die Kernbereiche bereits aktiv sind, und folgt vier Ansätzen: ermöglichen, entlasten, honorieren, absichern.

